



KREIS

20. August 2010 | Von Michael Fritz |

„Der biologische Brennpunkt Europas“

Umwelt: Noch-Ministerin Lautenschläger und Dezernent Fleischmann ernennen das Messeler Hügelland zum Ökopjekt

Knapp zwei Wochen vor dem Ende ihrer Amtszeit hat Hessens Umweltministerin Silke Lautenschläger (CDU) das Messeler Hügelland zwischen Darmstadt und Dieburg geadelt. Gemeinsam ...

DARMSTADT-DIEBURG.

Knapp zwei Wochen vor dem Ende ihrer Amtszeit hat Hessens Umweltministerin Silke Lautenschläger (CDU) das Messeler Hügelland zwischen Darmstadt und Dieburg geadelt. Gemeinsam mit dem grünen Kreisdezernenten Christel Fleischmann startete Lautenschläger dort ein großes Naturschutzprojekt, in das zunächst 50 000 Euro Landesgelder für ökologische Sofortmaßnahmen fließen.

„Hier haben wir bundesweit herausragende Waldbiotope mit naturnahen Waldwiesenzügen, die eine enorme Vielfalt an Arten aufweisen“, schwärmte Lautenschläger bei einer Veranstaltung im Umwelt-Fortbildungshaus „Waldschule“ bei Groß-Zimmern. Mehrere Redner malten die ökologische Bedeutung des Gebietes in den grellsten Farben. Die Bewertung gipfelte im Fachvortrag eines Biologen, der von einem „Hotspot der Artenvielfalt“ sprach, wo alles aus ganz Europa zusammentrifft. Das Messel-Land sei also gewissermaßen der biologische Brennpunkt Europas.

Es geht um 9000 Hektar Wald mit 104 bestandsbedrohten Arten und 156 Tieren der Roten Liste. Und es geht um eine große Öko-Allianz, die sich damit schmückt: Die Kommunen Darmstadt, Dieburg, Eppertshausen, Groß-Zimmern, Messel, Münster und Roßdorf sind beteiligt. Naturschutzverbände mischen mit, das „Bioversum“ bei Kranichstein, die „Grube Messel GmbH“, die Naturschutzbehörde des Landkreises und sogar der Zweckverband Abfallverwertung Südhessen, der Gelände bereit stellt. Nicht zu vergessen die Forstämter Darmstadt und Dieburg sowie das Regierungspräsidium Darmstadt.

Grünen-Dezernent Fleischmann hatte die Ministerin einst auf die Idee gebracht, das Projekt zu starten. Nachdem Lautenschläger zuvor gefragt hatte, was man denn mal gemeinsam machen könne. „Bei der Dieburger Fastnacht habe ich ihr die Sache dann vorgeschlagen“, erinnert sich Fleischmann.

„Zuletzt habe ich schon gefürchtet, es wird nichts mehr daraus, weil Lautenschläger jetzt aufhört“, sagt Fleischmann. Aber der Ministerin kommt der nette Öko-Abschluss in ihrem Wahlkreis gerade recht. Das CDU-regierte Hessen „leistet seinen Beitrag zur Stärkung der Biodiversität“, betont die Politikerin. Die „Artenvielfalt vor der Haustür“ sei schon da, sie müsse nur noch erhalten und gestärkt und vor allem dem Bürger vor Augen geführt werden.

Die gezielte Förderung von Feuchtwäldern und die Einrichtung von Naturruhezonen stehen ganz oben auf der Prioritätenliste. Die letzten Populationen von Gelbbauchunke, Moor- und Laubfrosch sollen gerettet werden.

Die Bürger bekommen von der ganzen Sache freilich gar nicht soviel mit, denn im Schutzwald werden nicht etwa Spazierwege abgesperrt. Vieles wie etwa die Anlage neuer Feuchtbiootope spiele sich im ohnehin unzugänglichen Bereich ab, heißt es. „Es wird auch keine Hinweisschilder geben, denn wir machen kein Tourismusprojekt, sondern ein Naturprojekt“, betont Fleischmann.

Die Öko-Allianz setzt jedoch auf die Vermittlung von Hintergründen, um die Bereitschaft für Naturschutzausgaben zu erhöhen. „Die Menschen freuen sich, dass der Storch zurückgekommen ist“, sagt Lautenschläger. „Aber wer weiß schon, was es mit der Sibirischen Schwertlilie, dem Pillenfarn oder dem Ziegenmelker (einem Vogel) auf sich hat.“

Der Groß-Zimmerner Bürgermeister Achim Grimm (CDU) lobte das „spannende, gute Projekt“. Für die Stadt Darmstadt zeigte sich die Leiterin des Umweltamts, Birgitt Kretzschmar, glücklich: „Dies hier ist ein ganz wichtiges Waldgebiet für unsere Stadt. Es ist auch ein Gebiet der Kaltluft-Entstehung, das wir für die Nacht dringend brauchen.“ Kretzschmar forderte, dass dieser Lebensraum unangetastet bleibe und nicht etwa durch Straßenbau gestört werde.

Dass am Steinbruch der Odenwälder Hartsteinindustrie (OHI) mitten im Waldgebiet am Mainzer Berg die Rodung einer neun Hektar großen Fläche zur Erweiterung der Anlage genehmigt wurde, blieb am Donnerstag unerwähnt.